

Erfahrungen mit dem Heiligen Josef in der Gründungszeit der Gemeinschaft

Auch in Heimenkirch erwies sich der Hl. Josef als großer Nothelfer, besonders in den schweren Kriegszeiten.

1945 war Heimenkirch als Reservelazarett mit ca. 200 verwundeten Soldaten belegt. Von zwei Seiten kamen amerikanische und französische Truppen immer näher. Die Lebensmittel für die Verwundeten waren allmählich sehr zusammen geschmolzen. Bald fehlte es sogar am Allernötigsten, wie Brot, Kartoffeln und Gemüse. Aber auch mit den anderen Lebensmittelbeständen war man bald am Ende. Dazu stellten sich von deutschen durchziehenden Truppen jeden Tag eine Anzahl von Soldaten ein, die über Hunger klagten und um irgendetwas zu essen baten.

Von der Lazarettverwaltung wurde zwar das Möglichste getan, um Lebensmittel herbei zu schaffen, aber von überall kam der Bescheid, dass nichts mehr hereinkomme, einerseits, weil alle Züge bombardiert wurden, andererseits, weil in den nächstliegenden zuständigen Lebensmitteldepots keine Vorräte mehr seien.

In ihrer Sorge bat die Oberin der Filiale Heimenkirch, Mutter Theresia um Rat und Hilfe. Mutter Theresia gab ihr den Rat: „Macht es wie wir im Mutterhaus!“ Da wußte die Oberin gleich Bescheid. Sie nahm ein kleines Schächtelchen und tat von allem, was sie notwendig brauchte, ein Stück hinein.

Eine Frau, die in der Küche half und sie beobachtete fragte, was das bedeuten solle. Die Schwester antwortete: „Das bringe ich jetzt in die Kapelle zum Hl. Josef und der muß sorgen, dass wir Lebensmittel bekommen!“

Die Frau lachte und erzählte es gleich unter den Soldaten und auch die Herren von der Lazarettverwaltung wussten es bald. Die meinten, da könne „unser Josef“ auch nicht mehr helfen, sie hätten ja schon alles versucht, um etwas Essbares herbeizuschaffen.

Die Schwester hatte unterdessen das Schächtelchen in die Kapelle getragen und vor das Bild des Hl. Josef gestellt. Mit großem Vertrauen beteten die Schwestern zum Hl. Josef um Hilfe. Es waren noch 9 Tage bis zum 19. März, seinem Festtag.

Noch am gleichen Tag kam ein telefonischer Anruf von einer Großgärtnerei, die etwa 30 km entfernt war, sie könnten etwas Gemüse abgeben falls man es wolle. Natürlich wollten die Schwestern es und zum Staunen aller, wurden noch am Abend 20 große Staigen Gemüse gebracht. Am anderen Tag kam einiges sogar mit der Bahn und so ging es fortlaufend mit verschiedenen Lebensmitteln auf irgendwelche Art.

Am Tag vor dem Fest des Hl. Josef war fast alles da, mit Ausnahme von Kartoffeln. Von der Verwaltung meinte ein Herr: „Diese wird euer Josef wohl doch nicht mehr bringen können!“

Sr.Klara entgegnete, dass ja erst morgen Josefsfest sei.

Beim feierlichen Gottesdienst früh am Morgen des 19. März bestürmten die Schwestern nochmals den Hl. Josef um Hilfe.

Gerade war die Hl. Messe beendet, als das Telefon läutete.

Der erste Gedanke der Schwestern war: Kartoffel!

Er wurde auch tatsächlich gemeldet, dass am Bahnhof ein Waggon mit 200 Ztr. Kartoffeln angekommen sei.

Ein Herr von der Verwaltung meinte, das sei sicher ein Irrtum.

Aber so viel er sich auch erkundigte, die Kartoffeln waren wirklich für das Reservelazarett bestimmt.

Noch waren nicht alle Kartoffeln in den Kellern des Lazarets untergebracht, als nochmals 200 Ztr. einliefen.

Man konnte gar nicht einmal recht feststellen, woher die Kartoffeln kamen, denn es war kein Frachtbrief dabei.